Wir Senioren

Autor(en): **Nidecker, H.J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): **- (1991-1992)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-843706

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

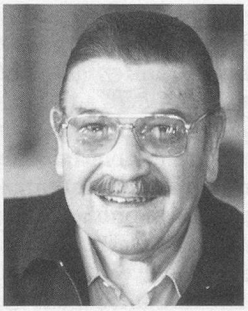
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wir Senioren



H. J. Nidecker

Der Bitte, meine Gedanken zum Thema «Wir Senioren» zu äussern, komme ich gerne nach; denn ich freue mich im Grunde genommen mit meinen 72 Jahren über mein Senioren-Dasein. Natürlich – wie könnte es anders sein – gehen meine Gedanken, oft auch etwas wehmütig, zurück in meine Jugend- und Studentenzeit. «Noch ist die blühende, goldene Zeit, o du schöne Welt, wie bist du so weit...» so haben wir dieses Lied oft gesungen. Unser Leben lag noch vor uns und verheissungsvoll blickten wir der Zukunft entgegen. Und wenn wir dieses Lied im Freundeskreis auch heute noch singen, bin ich neben dieser Wehmut doch auch mit Dankbarkeit erfüllt. Dann gehen meine Gedanken zurück vor allem in die über drei Jahrzehnte dauernde Zeit aktiver Berufstätigkeit als Arzt in Kleinbasel. Mit ungezählten Menschen bin ich in persönlichen Kontakt gekommen, habe deren Nöte und Leiden mitbekommen, habe mitgetragen und nach bestem Vermögen mitgeholfen. Mag es da verwundern, wenn es mir eher leicht gefallen ist, von meinem mich faszinierenden Beruf Abschied zu nehmen und die Arbeit in jüngere Köpfe und Hände zu legen. Dies nicht etwa, weil ich mit 67 Jahren meine «mittlere Jugend» doch auch langsam feststellen musste, sondern weil ich mich endlich frei fühlte, dasjenige tun zu können und mich dafür einzusetzen, wofür ich zuvor die Zeit beinahe stehlen musste.

Ich glaube, es ist etwas vom Wichtigsten für uns Senioren/innen, dass wir uns auch im sogenannten Ruhestand betätigen. Darum auch: Wohl all denen, die bereits in ihren guten und aktiven Jahren neben ihrem Beruf noch Hobbys und andere Aktivitäten gepflegt haben. Für mich persönlich war es vor allem auch regelmässig die Pflege der Musik, das heisst aktives Musizieren mit meiner Trompete, seit meiner Jugend bis heute noch stets als Mitglied des Stadtposaunenchores Basel. Noch jetzt freue ich mich, an zwei Abenden in der Woche musizieren zu können. Grosse Freude bereiten mir die regelmässigen Turmbläserdienste vom Münster. Dort oben auf hohen Turmes Zinne fühle ich mich frei von Sorgen oder schweren Gedanken, denen wir alle gelegentlich ausgesetzt sind. Gleichsam zwischen Himmel und Erde blase ich vom Turm meine Trompete über die herrlichen Dächer unserer Stadt. Mein Instrument schenkt mir das, was ich für mein Gemüt und meine Seele brauche und pflegen möchte, solange als möglich.

Noch während der Jahre meiner beruflichen Tätigkeit stellte ich mich, wenn immer möglich, zur Verfügung bei der Lösung von allerlei Quartierproblemen. Gelegenheiten hiezu gab und gibt es zur Genüge. Ich war mir wohl bewusst, dass solche Aktivitäten ihre Konsequenzen in sich tragen; denn wer sich und seine Zeit opfert, der wird oft selbst zum «Opfer» der anderen – so denken wohl sehr viele. Sie vergessen jedoch, dass man dadurch auch ungezählte Gelegenheiten zu Kontakten mit seinen Mitmenschen erhält. Und das ist ein Geschenk.

Seit bald zehn Jahren präsidiere ich die Interessengemeinschaft Kasernenareal, IKA, ein Verein, der sich zum Ziel gesetzt hat, diesen gesamten, militärisch schon seit Jahren nicht mehr gebrauchten Kasernenkomplex einer sinnvollen Nutzung zuzuführen. Mein Amt bei der IKA gibt mir die Möglichkeit, mich mit den Problemen und Gedanken zahlreicher Gruppierungen, welche das Areal nutzen, auseinanderzusetzen. Dies hat meinen persönlichen, politischen, sozialen und kulturellen Horizont zwar nicht zu erschüttern, jedoch in besonderem Masse zu erweitern vermocht. Vor allem habe ich dank dieser Aufgabe gelernt, auch Andersdenkende und -fühlende Mitmenschen, speziell auch der jüngeren Generation, zu verstehen.

Mein Ruhestand bedeutet für mich manche Herausforderung. Trotz allem bleibt mir noch viel Zeit für meine Familie, für unsere acht Enkelkinder, für unseren Garten mit einem von mir betreuten Weinberg, dessen Rebstöcke ich beinahe einzeln kenne – es sind 58 an der Zahl – den ich pflege und aus dem ich je nach jährlicher Wetterlage, zusammen mit meiner Frau, jeweilen im Herbst 50 bis 70 Flaschen Wein keltere. Unser Wein ist wohl etwas sauer, was jedoch unserer Freude über einen eigenen «edlen Tropfen» aus eigener Scholle keinen Abbruch tut.

Neben allen meinen Beschäftigungen habe ich mir eine bescheidene Buchbinderwerkstatt eingerichtet, wo ich seit mehreren Jahren, nach Erlernung der nötigen Kenntnisse in Kursen, Bücher aus meiner Bibliothek binde oder restauriere; dies als mein eigentliches Altershobby, auf das ich besonderen Wert lege. Ich lese oft in meinen Büchern, die ich aufgrund bestimmter Themen mit der Zeit zusammengetragen habe.

Einiges mehr wäre wohl noch zu berichten. Doch möchte ich abschliessend meine Gedanken jenen Altersgenossen/innen zuwenden, die vielleicht krank, leidend oder einsam sind, wohl nicht aus eigener Schuld, sondern äusserer Umstände wegen. Sie hatten neben ihrer vermutlich unter grossem Einsatz geleisteten harten Arbeit nicht die Möglichkeit, sich weiteren Interessensgebieten zu widmen. Sie benötigten vor allem Ruhe und Erholung. Sie leben heute vielleicht zurückgezogen, allein auf sich angewiesen und haben resigniert. All diesen Mitmenschen empfehle ich den Versuch vermehrter Kontaktpflege mit ihresgleichen, aber auch mit Jugendlichen, nicht einfach eines persönlichen Gewinnes wegen, sondern als eine echte «Dienstleistung» an ihren Mitmenschen; denn was wir an Mitmenschlichkeit investieren, wird auch uns allen als ein wertvolles Geschenk zufallen.

Wir alle werden älter. Wir dürfen vielleicht dankbar sein für jeden neuen Tag. Unsere Lebensreise geht unweigerlich ihrem Ziel, dem Abschied, entgegen. Leben, Krankheit und Tod gehören zusammen, denn es gibt kein Leben ohne den Tod. So haben wir uns also alle auch auf unseren irdischen Abschied vorzubereiten, das heisst daran zu denken, einmal nicht mehr hier zu sein.

«Denken» steht in engstem Zusammenhang mit dem Wort «Danken». Beim Denken an unsere Zukunft, an die letzten Dinge unseres Lebens, sollen wir doch auch immer wieder dankbar sein, dankbar für all dasjenige, was wir an Gutem und an Schönem erlebt haben, für das, was wir von unseren Mitmenschen an Liebenswürdigkeiten erfahren durften; aber auch für das, was wir unseren Mitmenschen gegenüber zu geben uns bemüht haben. Dieses Geben, dieses gegenseitige sich Schenken, auch wenn es nur ein Weniges ist, soll uns Seniorinnen und Senioren für unsere älteren und alten Tage wegleitend sein.

H. J. Nidecker

Geh-, Steh-, Umsetzhilfen
Gehböckchen, Rollatoren, Gehstöcke
Rutschbrett, Drehscheiben, etc.
sanitätshaus st. johann
Spitalstr. 40, 4056 Basel
061-322 02 02